

Der Kampf gegen den Faschismus ist noch lange nicht vorbei – gegen rechte Netzwerke in der Bundeswehr!

Redebeitrag der Informationsstelle Militarisierung e.V. auf der Tübinger Kundgebung am 8. Mai 2023

Liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter, liebe Tübingerinnen und Tübinger,

heute feiern wir den 8. Mai, den Tag der Befreiung vom Faschismus. Genauer gesagt: Das Ende des nationalsozialistischen Terrorregimes.

Denn leider sind wir vom Faschismus nicht in Gänze befreit. Faschistische und rassistische Ideologien stecken immer noch in zu vielen Köpfen. Das zeigen leider auch die wiederholten rassistischen Äußerungen unseres Stadtoberhaupts in letzter Zeit.

Während Palmer und die AfD versuchen, die Grenze des Sagbaren in unserer Gesellschaft immer weiter nach rechts zu verschieben, planen andere direkt den Umsturz und die Ermordung politischer Gegner*innen. Fast immer mit dabei: Bundeswehrsoldaten und Polizisten.

Und diese Faschisten, die den Umsturz planen, sind nicht irgendwo weit weg, sondern wohnen nur wenige Kilometer entfernt. Am Morgen des 22. März, also gerade einmal vor sechs Wochen, gab es eine Razzia bei Markus L., einem Reichsbürger aus Reutlingen. Dieser eröffnete das Feuer auf die Polizei und verletzte dabei einen SEK-Polizisten. Seine Wohnung wurde durchsucht, weil er Verbindungen zu einem rechten Terrornetzwerk hat, das einen faschistischen Putsch und die Ermordung politischer Gegner*innen plante.

Gegen dieses Netzwerk hatte es bereits am 7. Dezember 2022 eine bundesweite Großrazzia gegeben. Auch schon damals waren mehrere Beschuldigte aus Baden-Württemberg. Ein Beispiel: Der rechte KSK-Soldat Andreas M. aus Rottenburg – ja auch das liegt direkt um die Ecke. Ihm wird vorgeworfen, Teil des militärischen Arms des Netzwerks gewesen zu sein.

Und er ist nicht der einzige Soldat, der dem Netzwerk zugerechnet wird, mit Verbindungen zum Kommando Spezialkräfte – kurz KSK. Mehrere ehemalige KSK-Soldaten waren ebenfalls beteiligt. Und leider wundert mich das nicht.

Schon 2020 wurde nach einer gefühlt unendlich langen Serie rechter Skandale die Auflösung des KSK diskutiert.

Man weiß gar nicht, wo man anfangen soll, die Skandale um Munitionsdiebstahl und rechte Umtriebe beim KSK aufzuzählen:

Kurz nach der Gründung im Jahr 2000, als ein KSK-Soldat, der Neonazi André C., eine andere Bundeswehreinheit überfiel und sechs Pistolen samt 1500 Schuss Munition erbeutete, mit denen er politische Gegner*innen ermorden wollte?

Oder bei Reinhard Günzel, der etwa zur selben Zeit zum Kommandeur ernannt wurde und immer wieder durch braune Wehrmachtsnostalgie und widerlichen Antisemitismus auffiel, bis er nach drei Jahren endlich gehen musste?

In seiner Zeit als Kommandeur war es durchaus normal, dass KSK-Jeeps mit dem Symbol des nationalsozialistischen Afrika-Korps der Wehrmacht besprüht wurden und so in der Gegend herum fuhren. Was zur Hölle?!

Da überrascht es auch nicht, dass KSKler auch immer wieder im Zusammenhang mit Folter auffielen: bekannt wurde z.B. der Fall des Deutsch-Türken Murat Kurnaz, der angibt, von KSK-Soldaten in Afghanistan mit den folgenden Worten gefoltert worden zu sein: „Weißt du, wer wir sind? Wir sind die deutsche Kraft, KSK!“ Konsequenzen hatte das für die beschuldigten Soldaten nicht. Kein Wunder, dass sie sich dadurch ermutigt fühlten und im KSK sogar noch weiter aufstiegen: Einer von ihnen wurde sogar Stabsfeldwebel. Vor drei Jahren wurde bekannt, dass er wegen seiner Nähe zur faschistischen Identitären Bewegung suspendiert wurde – 18 Jahre nach dem Foltervorwurf. Nazis schnell zu entfernen, war noch nie eine Stärke der Bundeswehr.

Mit seiner menschenverachtenden Grundhaltung war er sicher nicht allein beim KSK. 2007 bedrohte der Reichsbürger Daniel K. einen von ihm als vermeintlich links identifizierten Kameraden mit folgenden Worten: „Ich beurteile Sie als Feind im Inneren und werde mein Handeln danach ausrichten, diesen Feind im Schwerpunkt zu zerschlagen.“ Und auch rechte Netzwerke mit Terrorplänen scheint es damals im KSK schon gegeben haben. Denn der Soldat schrieb weiter: „Sie werden beobachtet, nein nicht von impotenten instrumentalisierten Diensten, sondern von Offizieren einer neuen Generation, die handeln werden, wenn es die Zeit erforderlich macht.“

Auch für ihn gab es außer einer Ermahnung keine Konsequenzen: Auch er stieg immer weiter im KSK auf, bis man bei der Bundeswehr zwölf Jahre nach dieser eigentlich eindeutigen Mail endlich erkannte, dass er ein Nazi ist. Herzlichen Glückwunsch und danke für nichts, ihr Blitzmerker!

Wir sind bei dieser unvollständigen Aufzählung von KSK-Skandalen erst im Jahr 2007. Weiß noch jemand, der wievielte Skandal das jetzt war? Nein? Ich auch nicht. Aber es hört ja nicht auf, es wird immer schlimmer.

Dass bei einer internen Feier der gesamten zweiten Einsatzkompanie für deren scheidenden Chef Pascal D. 2017 Rechtsrock gehört und der Hitlergruß gezeigt wurde, wirkt fast schon harmlos im Vergleich zum Hannibal-Netzwerk, das 2018 aufgedeckt wurde: illegale Waffendepots, Todeslisten, Mordpläne für den Tag X und der Aufbau paramilitärischer Einheiten. Trainiert und angeführt von KSK-Soldaten.

Im Mai 2020 wurde dann im Garten des KSK-Soldaten Philipp S. ein Waffendepot mit 2 Kilogramm Sprengstoff, einer AK-47 und tausenden Schuss Munition aus Bundeswehrbeständen gefunden. Außerdem: einschlägige Naziliteratur.

Dass bei den Reichsbürgern, die jüngst einen Putsch planten, mal wieder ein aktiver KSK-Soldat und mehrere Ehemalige dabei waren, wundert da wirklich nicht mehr.

Von Einzelfällen kann hier auch nicht mehr die Rede sein. Rechte Netzwerke durchziehen das KSK in Gänze und zwar schon von Anfang an.

Liebe Antifaschistinnen und Antifaschisten!

Es ist allerhöchste Zeit, diese Einheit aufzulösen!

Doch daran denkt die Regierung im Moment nicht einmal. Das KSK wird – wie die gesamte Bundeswehr – aktuell massiv aufgerüstet. Rechte Skandale kommen da ungelegen, denn die Bundeswehr wird für eine mögliche Konfrontation mit Russland gebraucht.

Und währenddessen ist sich die Bundeswehr nicht zu schade dafür, Werbung zu machen, mit dem Slogan „Was zählt, wenn wir wieder Stärke zeigen müssen?“ Wie ist das mit dem „wieder“ denn genau gemeint? Ist das noch Geschichtsvergessenheit oder ist das schon zielgruppenorientierte Werbung?

All das zeigt: Der Schwur der Häftlinge von Buchenwald und die daraus abgeleitete Parole „Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus!“ ist heute immer noch genauso aktuell wie damals.

Und es zeigt: Es gibt noch viel zu tun: Der Kampf gegen den Faschismus ist noch lange nicht vorbei.

- Für eine Entnazifizierung 2.0!
- Gegen Aufrüstung und neue deutsche Großmachtfantasien!
- Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus!